



Ergebnisse der Befragung für das Projekt STRIMA II

Befragung zur Hochwasservorsorge im sächsisch-tschechischen Grenzraum

Wahrnehmung von Hochwasserrisiken,
Unterstützungsleistungen und Eigenvorsorge

Auftraggeber



Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und
Geologie,
Referat 45 – Landeshochwasserzentrum
Zur Wetterwarte 11
01109 Dresden

Bearbeitung

Prof. Dr. Lutz M. Hagen,
Institut für Kommunikationswissenschaft der
Technischen Universität Dresden

In Zusammenarbeit mit:

INFRASTRUKTUR & UMWELT Professor Böhm und Partner
Dr.- Ing. Peter Heiland, Stefanie Weiner
Julius-Reiber-Straße 17
64293 Darmstadt

Die Kommunikationsstrategie wurde im Rahmen des Projektes **STRIMA II - Sächsisch-Tschechisches Hochwasserrisikomanagement** erarbeitet. Das Projekt wird durch das Kooperationsprogramm der Europäischen Union zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Tschechien gefördert.



Europäische Union. Europäischer
Fonds für regionale Entwicklung.
Evropská unie. Evropský fond pro
regionální rozvoj.



Ahoj sousede. Hallo Nachbar.
Interreg V A / 2014 – 2020



Inhalt

1. Die Stichprobe.....	7
2. Erfahrungen mit Hochwasser.....	9
3. Wahrnehmung von Hochwasserrisiken.....	11
3.1. Persönliche und politische Relevanz der Hochwasserbedrohung.....	11
3.2. Klimawandel und Ursachen von Hochwasser.....	11
3.3. Risikoeinschätzungen zu Hochwassergefahren.....	12
4. Eigenvorsorge.....	13
4.1. Einstellungen zur Vorsorgeverantwortlichkeit.....	13
4.2. Das Interesse am Hochwasserschutz und seine Ursachen.....	15
4.3. Schutzmaßnahmen zur Vermeidung von Hochwassergefahren.....	17
5. Informationsquellen.....	19
6. Fazit.....	22
6.1. Wie werden die Hochwasserrisiken wahrgenommen?.....	22
6.2. Wie werden die Notwendigkeit zur Eigenvorsorge und entsprechende Unterstützungsleistungen wahrgenommen?.....	22
7. Anhang.....	23

Abbildungen

Abbildung 1	Schädliche Folgen von Hochwasser für die Betroffenen	10
Abbildung 2	Einschätzung der Erheblichkeit von Schäden. (Anteil „sehr schlimm“ oder „eher schlimm“ in Prozent)	10
Abbildung 3	Hochwasser als persönliche Bedrohung und als Aufgabe für die Politik – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit	11
Abbildung 4	Ansichten zum Klimawandel	12
Abbildung 5	Ansichten zu den Ursachen von Hochwasser.....	12
Abbildung 6	Folgerungen aus dem Zusammenhang zwischen Klimawandel und Hochwasser	12
Abbildung 7	Risikoeinschätzungen im Kontext von Hochwasser.....	13
Abbildung 8	Eigenverantwortung wird von vielen nicht wichtig genug genommen.....	14
Abbildung 9	Zustimmung zur individuellen Eigenverantwortung – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit (kumulierter Anteil „stimme zu“ und „stimme eher zu“ in Prozent).....	15
Abbildung 10	Interesse am Hochwasserschutz – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit.....	16
Abbildung 11	Interesse am Hochwasserschutz – je nach Ausmaß der selbst erfahrenen Schäden	16
Abbildung 12	Interesse am Hochwasserschutz – nach Alter	16
Abbildung 13	Bereits vorgenommene Schutzmaßnahmen – nach Betroffenheit.....	17
Abbildung 14	Klassische Medien dominieren bei der Information über Hochwasserrisiken	19
Abbildung 15	Wichtigkeit von behördlichen Quellen mit Hochwasserinformation.....	20
Abbildung 16	Wichtige Institutionen für den Hochwasserschutz sind weitgehend unbekannt (wenn man ungestützt fragt)	20
Abbildung 17	Bei expliziter Nachfrage erzielt das Landeshochwasserzentrum erhebliche Bekanntheit	21
Abbildung 18	Zufriedenheit mit der Information durch Medien und Behörden.....	21

Tabellen

Tabelle 1	Regionale Zusammensetzung der Stichprobe.....	7
Tabelle 2	Zusammensetzung der Stichprobe nach Region und Hochwassergebiet	7
Tabelle 3	Alter und Geschlecht in der Stichprobe und in Sachsen	8
Tabelle 4	Betroffenheit durch Wohnsitz in Risikogebieten und durch persönliche Erfahrung	9
Tabelle 5	Umsetzungsabsicht und Einschätzungen zur Aufwand, Umsetzbarkeit und Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen (nur Befragte in Hochwassergebieten – Nennungen in Prozent).....	18
Tabelle 6	Wie lange die eigenen Erfahrungen mit Hochwasser zurückliegen. Angaben von Betroffenen in Prozent	23
Tabelle 7	Hochwasserschutz als Aufgabe der Politik im Vergleich zu anderen Aufgaben – nach Hochwassererfahrung (Anteil Nennungen „Hochwasserschutz“ in Prozent)	23
Tabelle 8	Hochwasser als Bedrohung im Vergleich zu anderen Bedrohungen – nach Hochwassererfahrung (Anteil Nennungen „Hochwasser“ in Prozent)	23

1. Die Stichprobe

Die Befragung wurde in der letzten Februar- und den ersten beiden Märzwochen des Jahres 2019 und in drei verschiedenen Gebieten Sachsens durchgeführt (Tabelle 1). Vorgegeben war eine Quotierung, die vier Gruppen von Befragten umfassen sollte, die sich aus der Kombination der beiden folgenden Unterscheidungen jeweils nach dem Wohnortergeben sollten: erstens Großstadt versus. Kleinstadt bzw. Land, zweitens in potentiellen Hochwassergebieten wohnend versus in potentiell nicht hochwassergefährdeten Gebieten lebend. Als hochwassergefährdete Großstadt in Sachsen wurde Dresden ausgewählt. Als kleinstädtisch/ländliche Gebiete mit Hochwassergefahr wurde die Kleinstadt Glashütte ausgewählt, sowie einige Gemeinden aus dem Gebiet der Sächsischen Schweiz nahe der Elbe (Rathen, Wehlen, Königstein, Bad Schandau). In allen ausgewählten Städten und Gemeinden wurden sowohl Personen aus gefährdeten wie aus nicht hochwassergefährdeten Gebieten befragt. Eine Unterscheidung nach Telefonvorwahlen innerhalb der Gemeinden, bzw. nach Hochwassergefährdung war nicht möglich. Daher wurde die erst im Interview erhoben, ob jemand in einem hochwassergefährdeten Gebieten wohnt oder nicht.

Tabelle 1 Regionale Zusammensetzung der Stichprobe

	Häufigkeit	Prozent
Dresden	402	66,9
Sächsische Schweiz	130	21,6
Glashütte	69	11,5
Gesamt	601	100,0

Im Ergebnis zeigt sich, dass rund ein Viertel der Befragten in Gebieten lebt, die von Hochwasser bedroht sind, davon je ungefähr die eine Hälfte in der Großstadt Dresden, die andere in den ländlichen bzw. kleinstädtischen Gebieten. Unter den Befragten mit Wohnsitz außerhalb von Hochwassergebieten dominieren die Dresdner mit einem Anteil von fast drei Vierteln (0).

Tabelle 2 Zusammensetzung der Stichprobe nach Region und Hochwassergebiet

	Hochwassergebiet*	Kein Hochwassergebiet*
Dresden	81	315
Sächsische Schweiz	38	92
Glashütte	32	36
Gesamt	151	443

* „Und wie ist das mit ihrem jetzigen Wohnsitz, war der von den großen Hochwassern in Sachsen im Jahr 2002 oder 2013 betroffen...?“

Die Stichprobe ist altersschief (Tabelle 3). Sehr stark unterrepräsentiert ist die Gruppe der unter 26-Jährigen, noch deutlich überrepräsentiert die Gruppe der über 65-Jährigen. Außerdem sind Frauen schwach überrepräsentiert. Der Vergleich ist allerdings nur ungefähr möglich, da die Vergleichsdaten nur für das Bundesland Sachsen insgesamt und nicht für die einzelnen Gemeinden aus der Stichprobe herangezogen werden konnten. Alle nachfolgen-

den Ergebnisse sind so gewichtet, dass die Abweichungen der Alters- und Geschlechtsverteilung in der Stichprobe ausgeglichen werden.

Tabelle 3 Alter und Geschlecht in der Stichprobe und in Sachsen

Altersgruppe	Stichprobe %	Sachsen*	Geschlecht	Stichprobe %	Sachsen*
		%		%	%
unter 26	5,4	21	männlich	43,6	48,7
26 bis 45	22,6	25	weiblich	56,4	51,3
46 bis 65	36,5	30			
66 und älter	35,5	24			

* <https://www.statistik.sachsen.de/Pyramide/fssa.html>; <https://www.statistik.sachsen.de/html/26287.htm>

2. Erfahrungen mit Hochwasser

Während rund ein Viertel der Befragten an einem Ort leben, der bereits hochwassergefährdet ist, haben nicht alle davon auch eigene Erfahrungen mit Überschwemmungen (Tabelle 4). Umgekehrt wohnen nicht alle, die schon einmal Hochwasser erlebt haben, noch an einem flutgefährdeten Ort. Allerdings stellt die Kombination von beiden Merkmalen die häufigste Form der Betroffenheit dar.

Tabelle 4 Betroffenheit durch Wohnsitz in Risikogebieten und durch persönliche Erfahrung

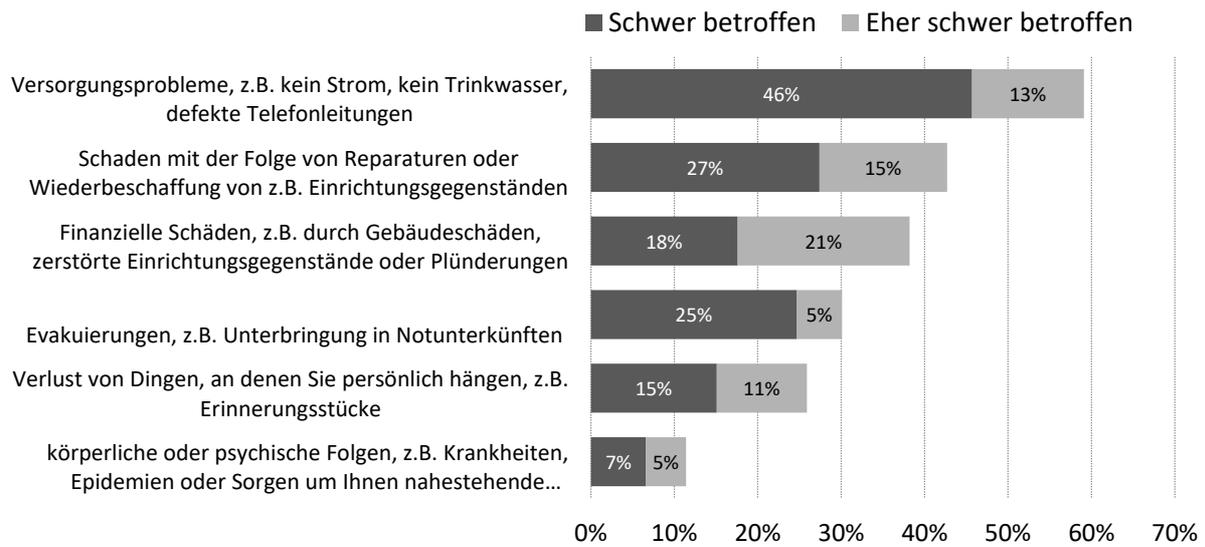
			Schon einmal selbst von Hochwasser betroffen		
			Ja	Nein	Gesamt
jetzigen Wohnsitz, war von den großen Hochwassern betroffen	Ja	n	113	38	151
		%	68,9%	8,8%	25,4%
	Nein	n	51	392	443
		%	31,1%	91,2%	74,6%
Gesamt			164	430	594

Fragen: „War Ihr jetziges Wohnhaus oder ein früher von Ihnen bewohntes Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?“; „Und wie ist das mit ihrem jetzigen Wohnsitz, war der von den großen Hochwassern in Sachsen im Jahr 2002 oder 2013 betroffen, waren damals das Grundstück oder die Nachbargrundstücke da überschwemmt, wo Sie jetzt wohnen, egal ob Sie zum Zeitpunkt des Hochwassers bereits selbst dort gewohnt haben oder nicht?“

Unter denjenigen, die selbst schon Flut-Erfahrungen haben, rührt dies zu fast zwei Dritteln aus den großen Hochwassern 2002, 2006 oder 2010 her. Ein knappes weiteres Drittel hat seine Erfahrungen mit dem Hochwasser von 2013 gemacht (Tabelle 6).

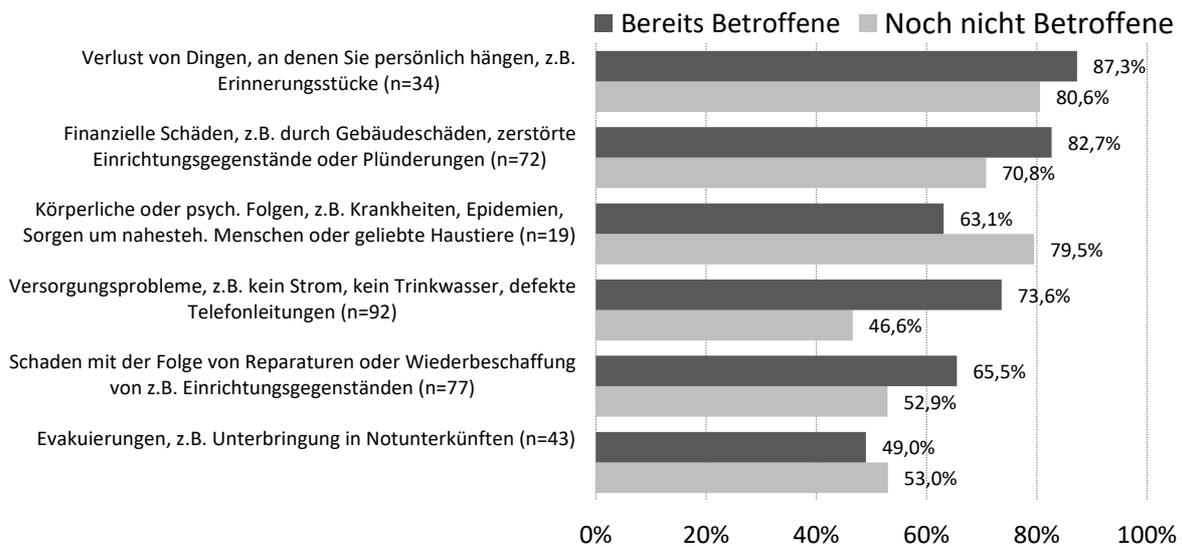
Dabei sind es vor allem Versorgungsprobleme, die als „schwere“ oder „eher schwere“ Folgen von den Betroffenen erinnert werden (Abbildung 1). Während materielle Schäden am häufigsten genannt werden, rangieren Schäden emotionaler und körperlicher Art auf den hinteren Plätzen und werden nur von weniger als einem Drittel der Betroffenen genannt. Wenn es allerdings darum geht, wie schlimm potentielle Schäden eingeschätzt werden, sind es gerade die emotionalen und körperlichen Schäden, die als besonders schlimm angesehen werden (Abbildung 2). Den Personen, die entsprechende Schäden noch nie erlebt haben, gelten beide als die schlimmsten Folgen. Verlust von Gegenständen, die persönlich wichtig sind, wird von beiden Gruppen als schlimmste Hochwasserfolge eingeschätzt, d. h. von denen, die dies noch nicht erlebt haben, ebenso wie von denen, die es bereits erlebt haben. Die beiden Gruppen unterscheiden sich allerdings in anderen Hinsicht auch. Es scheint, dass insgesamt solche, Schäden, die eine höhere Wahrscheinlichkeit haben und schon von relativ Vielen erlebt wurden (Abbildung 1), weniger stark von Leuten gefürchtet werden, die sie noch nicht erlebt haben. Am stärksten zeigt sich dieses Muster bei finanziellen Schäden. Sie werden von weniger als der Hälfte derjenigen befürchtet, die damit noch keine Erfahrung haben, aber von knapp drei Viertel derjenigen, die solche Schäden bereits erleiden mussten. Nur dieser Unterschied ist auch statistisch signifikant (auf dem fünf-Prozent-Niveau, Abbildung 2).

Abbildung 1 Schädliche Folgen von Hochwasser für die Betroffenen



Frage: „Jetzt nenne ich Ihnen ein paar mögliche Hochwasserschäden. Sagen Sie mir bitte zu jedem, ob Sie selbst dadurch betroffen waren und wenn ja, ob Sie selbst schwer betroffen, eher schwer betroffen oder weniger schwer betroffen waren?“; (n=164).

Abbildung 2 Einschätzung der Erheblichkeit von Schäden. (Anteil „sehr schlimm“ oder „eher schlimm“ in Prozent)



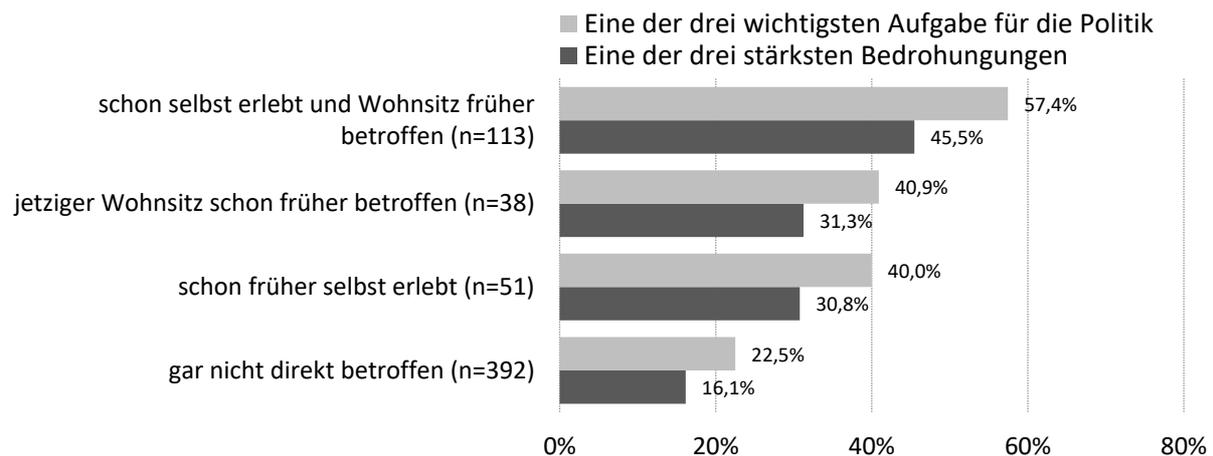
Frage: „Jetzt nenne ich Ihnen verschiedene Schäden und Beeinträchtigungen, die bei einem Hochwasser eintreten können. Bitte geben Sie jeweils an, wie schlimm diese Schäden für Sie persönlich wären!“; in Klammern angegeben: Anzahl der bereits Betroffenen (Basis insgesamt n=402).

3. Wahrnehmung von Hochwasserrisiken

3.1. Persönliche und politische Relevanz der Hochwasserbedrohung

Weit weniger als die Hälfte der Befragten nennt Hochwasser als eine der wichtigsten Aufgaben für die regionale Politik, noch geringer ist der Anteil derjenigen, die Hochwasser als eine der drei subjektiv stärksten Bedrohungen auffasst (Abbildung 3). Allerdings hängt das Ausmaß beider Nennungen stark davon ab, ob jemand bereits einmal selbst von Hochwasser betroffen war, bzw. an einem hochwassergefährdeten Ort lebt. Beide Formen von Betroffenheit führen dazu, dass Hochwasser als bedrohlicher für die eigene Person und als politisch wichtiger eingeschätzt wird. Beide Formen verstärken ihren Effekt wechselseitig: Personen, die auf beide Arten betroffen sind, geben die stärksten Einschätzungen ab. Erstaunlich ist allerdings die Tatsache, dass selbst in dieser Gruppe weniger als die Hälfte Hochwasser als eine der drei stärksten Bedrohungen ansieht und weit mehr als ein Drittel es nicht zu den wichtigsten politischen Aufgaben zählt.

Abbildung 3 Hochwasser als persönliche Bedrohung und als Aufgabe für die Politik – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit



Fragen: „Waren Sie in Ihrem jetzigen Wohnhaus oder einem früher von Ihnen bewohnten Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?“ (n=601); „Und wie ist das mit ihrem jetzigen Wohnsitz, war der von den großen Hochwassern in Sachsen im Jahr 2002 oder 2013 betroffen?“ (n=594); „Ich lese Ihnen verschiedene Aufgabenbereiche der Politik hier in [Befragungsort] vor. Nennen Sie mir bitte die drei, die Sie für besonders wichtig halten!“ (n = 297); „Ich lese Ihnen verschiedene Dinge vor, von denen sich viele Leute bedroht fühlen. Bitte nennen Sie die drei, von denen Sie persönlich sich am meisten bedroht fühlen!“ (n=304)

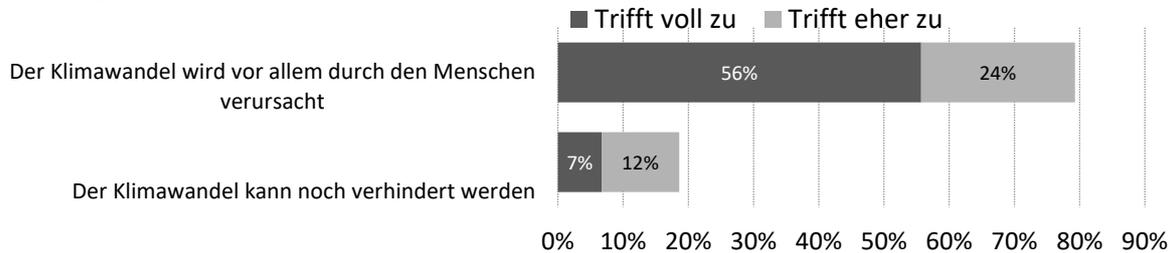
3.2. Klimawandel und Ursachen von Hochwasser

Die große Mehrheit der Befragten geht davon aus, dass es einen anthropogenen Klimawandel gibt und dass er nicht mehr verhindert werden kann (Abbildung 4).

Allerdings wird der Klimawandel immerhin noch durch rund ein Drittel aller Befragten nicht als Ursache von Hochwassern angesehen (Abbildung 5). Diese gelten der großen Mehrheit hauptsächlich als natürliches Wetterphänomen. Der Beitrag menschlicher Aktivitäten, wie z. B. Flussbegradigungen wird ebenfalls von einem Drittel der Befragten negiert. Doch gleichwohl wird der Klimawandel durch eine große Mehrheit der Befragten als Grund ange-

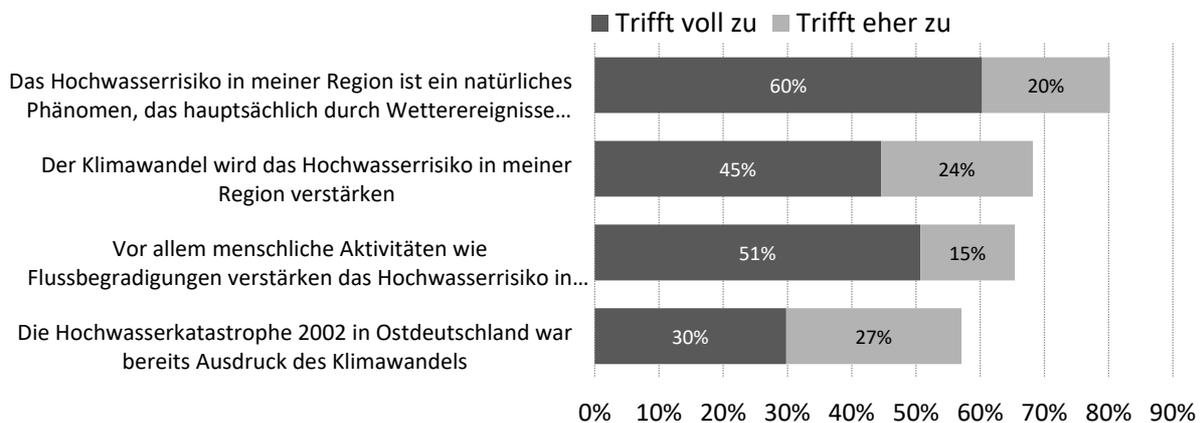
sehen, politische Maßnahmen gegen Hochwasser zu verstärken. Ebenso gelten den weitaus Meisten Hochwasser und Wetterextreme als Gründe, persönlich eher gegen den Klimawandel tätig zu werden (Abbildung 6).

Abbildung 4 Ansichten zum Klimawandel



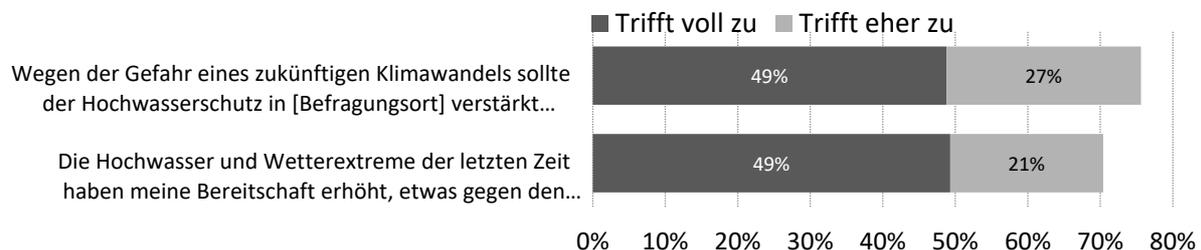
Frage: „Nun nenne ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Klimawandel. Bitte sagen Sie mir immer, ob die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder nicht zutrifft!“; (n=594).

Abbildung 5 Ansichten zu den Ursachen von Hochwasser



Frage: „Nun nenne ich Ihnen einige Aussagen zu den Ursachen von Hochwasser. Bitte sagen Sie mir immer, ob die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder nicht zutrifft!“; (n=594).

Abbildung 6 Folgerungen aus dem Zusammenhang zwischen Klimawandel und Hochwasser



Frage: „Nun nenne ich Ihnen einige Aussagen zum Thema Klimawandel. Bitte sagen Sie mir immer, ob die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder nicht zutrifft!“; (n=594).

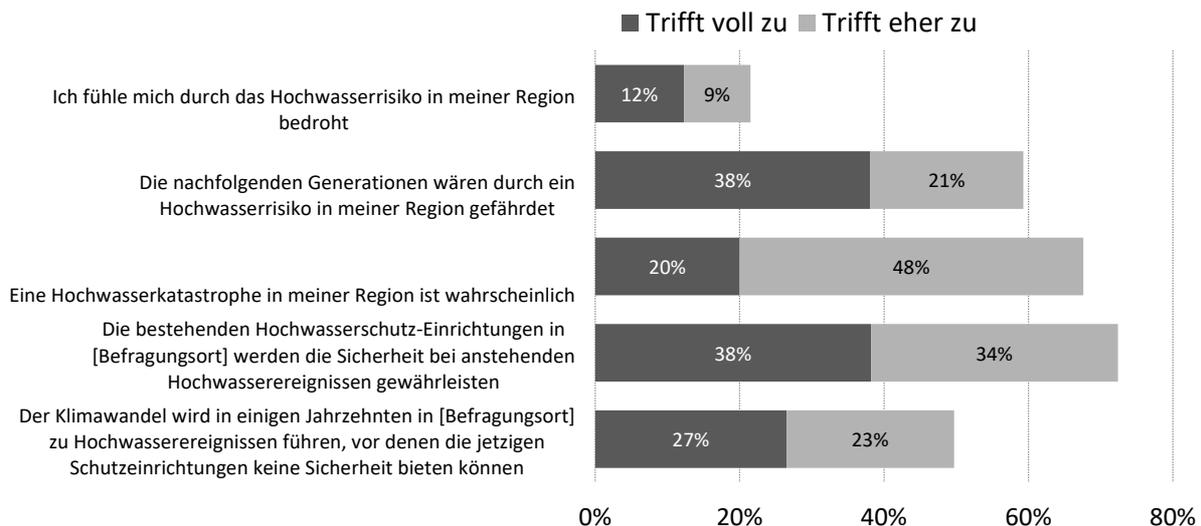
3.3. Risikoeinschätzungen zu Hochwassergefahren

Obwohl die Mehrheit davon ausgeht, dass der Klimawandel nicht verhindert werden kann und einen Treiber von Hochwasserereignissen darstellt, wird das hierdurch bedingte subjek-

tive Risiko doch als ganz gering eingeschätzt (Abbildung 7). Ein Risiko wird mehrheitlich zwar für die kommenden Generationen gesehen, und die Wahrscheinlichkeit von Hochwassern in der eigenen Region als hoch eingeschätzt. Doch weniger als ein Viertel der Befragten fühlt sich persönlich bedroht – und das obwohl immerhin die Hälfte davon ausgeht, dass zukünftige Überschwemmungen durch die bestehenden Schutzeinrichtungen nicht sicher abgefangen werden können. Die derzeitige Gefährdung wähen dagegen zwei Drittel der Befragten als eingehegt durch bestehende Schutzeinrichtungen. Damit lässt sich erklären, warum die Meisten sich persönlich nicht bedroht fühlen.

Wie andere bisher betrachtete Einstellungen, hängt auch die individuelle Risikoeinschätzung von der bisherigen Betroffenheit durch Hochwasser ab. Durch die Tatsache allein, dass man in flutgefährdeten Gebieten wohnt, wird sie allerdings nur moderat erhöht: 24 Prozent in dieser Gruppe fühlen sich zumindest eher bedroht (Gesamtstichprobe: 21 Prozent). Erst im Zusammenspiel mit der Erfahrung aus Betroffenheit von früheren Hochwassern ändert sich die Risikowahrnehmung massiver: So sind es 40 Prozent derjenigen, die schon einmal ein Hochwasser erlebt haben und zugleich in einem gefährdeten Gebiet wohnen, die sich bedroht fühlen. Doch selbst in dieser Gruppe ist das nicht die Mehrheit.

Abbildung 7 Risikoeinschätzungen im Kontext von Hochwasser



Frage: „Nun nenne ich Ihnen einige Aussagen zu den Risiken von Hochwasser. Bitte sagen Sie mir immer, ob die Aussage Ihrer Meinung nach zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder nicht zutrifft!“; (n=594).

4. Eigenvorsorge

4.1. Einstellungen zur Vorsorgeverantwortlichkeit

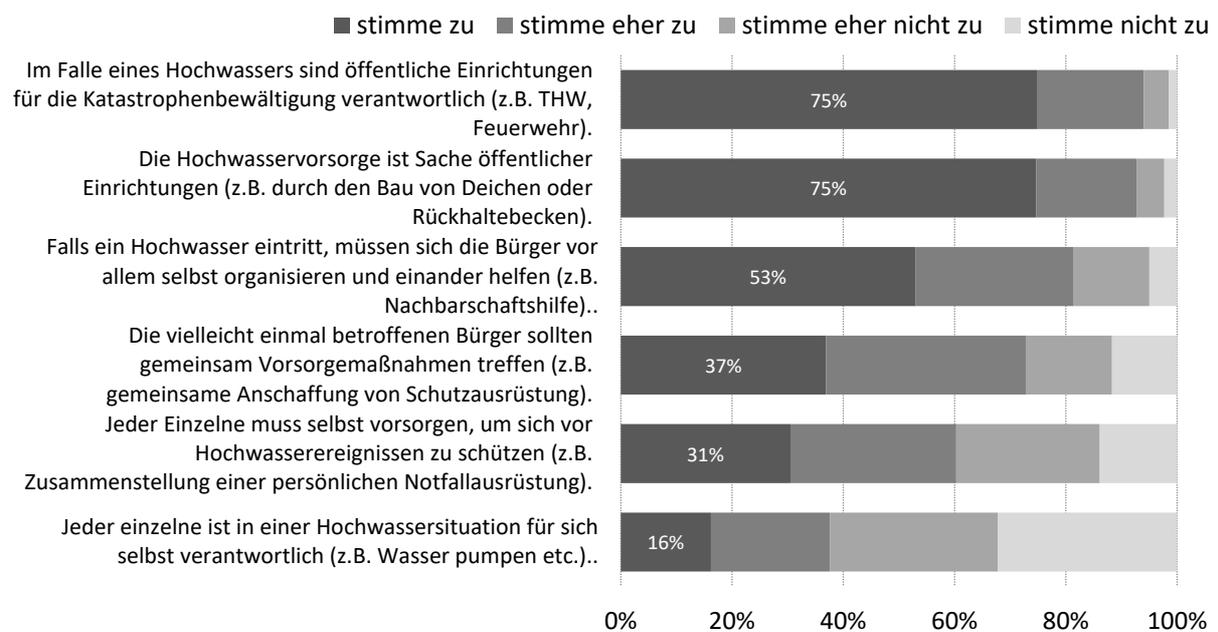
In erster Linie wird die Verantwortung von den Meisten bei den Behörden gesehen, in zweiter Linie beim zivilgesellschaftlich organisierten gemeinschaftlichen Engagement. Erst deutlich dahinter rangiert die Verantwortungszuschreibung zu den Einzelnen und damit zu sich selbst (Abbildung 8). Nur ein gutes Drittel sieht „jeden einzelnen in einer Hochwassersituati-

on für sich selbst verantwortlich“ (zumindest „eher“). Demgegenüber werden öffentliche Einrichtungen von fast neun Zehnteln der Befragten in der Verantwortung gesehen. Dabei wird die Eigenverantwortlichkeit für die Vorsorge immerhin noch deutlich höher eingeschätzt als in der akuten Situation eines Hochwassers.

Persönliche Betroffenheit hat einen moderaten Effekt auf die Einschätzung, dass Eigenverantwortung wichtig ist (Abbildung 9). Befragte mit derzeitigem Wohnsitz in überschwemmungsgefährdetem Gebiet sehen die Verantwortung in der Situation eines Hochwassers eher als andere bei sich selbst. Dagegen vertreten diejenigen, die bereits Überflutungen erlebt haben etwas häufiger die Ansicht, dass Vorsorge einer Angelegenheit der Eigenverantwortung sei. Beide Effekte sind allerdings eher schwach ausgeprägt.

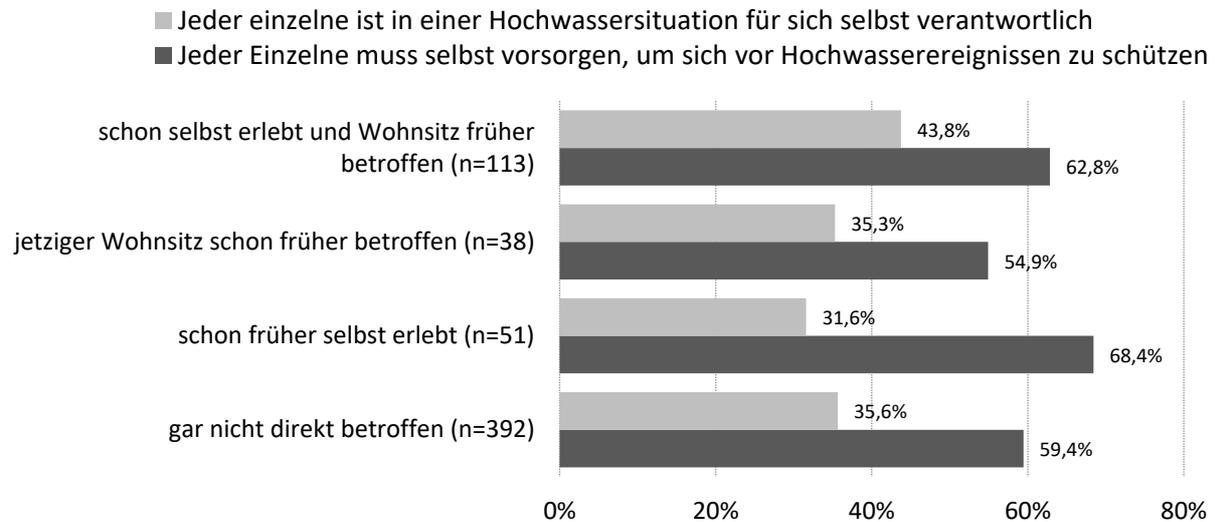
Der Anteil Bürger sogar in hochwassergefährdeten Gebieten, die sich selbst nicht für die Hochwasservorsorge verantwortlich sehen, erscheint mit rund vier Fünfteln auf den ersten Blick erstaunlich hoch. Eine Erklärung kann darin gesehen werden, dass die in der Vergangenheit oft großzügigen Entschädigungen, die staatlicherseits nach dem Ernstfall gezahlt worden sind, den unerwünschten Effekt haben, Eigenverantwortung abzuerziehen.

Abbildung 8 Eigenverantwortung wird von vielen nicht wichtig genug genommen



Frage: „Jetzt geht es darum, wer für Hochwasserschutz in erster Linie verantwortlich ist. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, ob Sie dieser zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder nicht zustimmen?“ (n=594)

Abbildung 9 Zustimmung zur individuellen Eigenverantwortung – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit (kumulierter Anteil „stimme zu“ und „stimme eher zu“ in Prozent)



Fragen: „Waren Sie in Ihrem jetzigen Wohnhaus oder einem früher von Ihnen bewohnten Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?“ (n=601); „Und wie ist das mit ihrem jetzigen Wohnsitz, war der von den großen Hochwassern in Sachsen im Jahr 2002 oder 2013 betroffen?“ (n=594); „Jetzt geht es darum, wer für Hochwasserschutz in erster Linie verantwortlich ist. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, ob Sie dieser zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder nicht zustimmen?“ (n=594)

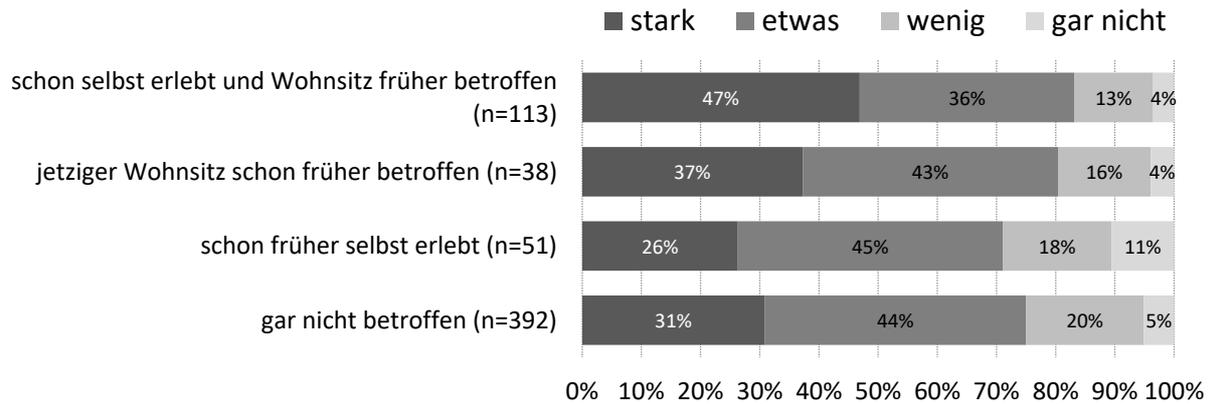
4.2. Das Interesse am Hochwasserschutz und seine Ursachen

Es passt in dieses Bild, dass insgesamt weit weniger als die Hälfte der Befragten starkes Interesse am Hochwasserschutz äußert und der Rest sich nur etwas, wenig oder gar nicht dafür interessiert (Abbildung 10). Die Betroffenheit durch einen Wohnsitz im überschwemmungsgefährdeten Gebiet steigert das Interesse moderat. Allerdings geben selbst unter denjenigen, die außer dem entsprechenden Wohnsitz auch noch über vergangene Hochwassererfahrung verfügen, nur zur Hälfte an, sie würden sich stark für den Hochwasserschutz interessieren.

Weit stärker motivieren Schäden durch Hochwasser, die in der Vergangenheit erfahren wurden, dazu sich für Schutz vor diesem Phänomen zu interessieren (Abbildung 11). Fast drei Viertel derjenigen, die schon einmal starke Schäden erleiden mussten, sind stark an Prophylaxe interessiert. Das starke Interesse an Hochwasserschutz steigt deutlich mit dem Alter (Abbildung 12). Das kann verschiedene Ursachen haben: So nehmen generell Ängstlichkeit und Vorsicht mit dem Alter zu, das Gleiche gilt für die Wahrscheinlichkeit, schon einmal Erfahrungen mit Hochwasser gemacht zu haben. Darüber hinaus steigt die Verantwortung, die jemand trägt, mit der Familiengröße, der Karriere und dem Hausrat tendenziell zur Lebensmitte hin.

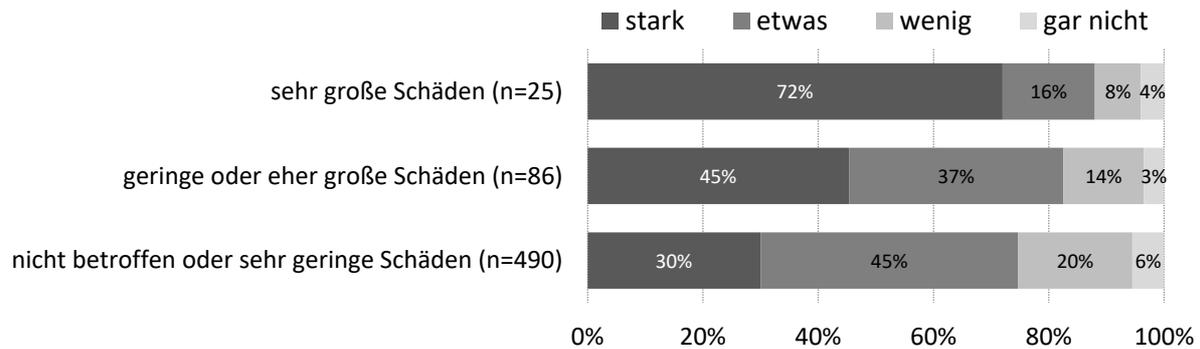
Die übrigen soziodemographischen Variablen, die erhoben wurden (Haushaltsgröße, Berufstätigkeit, Beruf und Geschlecht), tragen nichts oder wenig zur Beantwortung der Frage bei, wovon das Interesse am Hochwasserschutz abhängt.

Abbildung 10 Interesse am Hochwasserschutz – je nach Ausmaß der eigenen bisherigen Betroffenheit



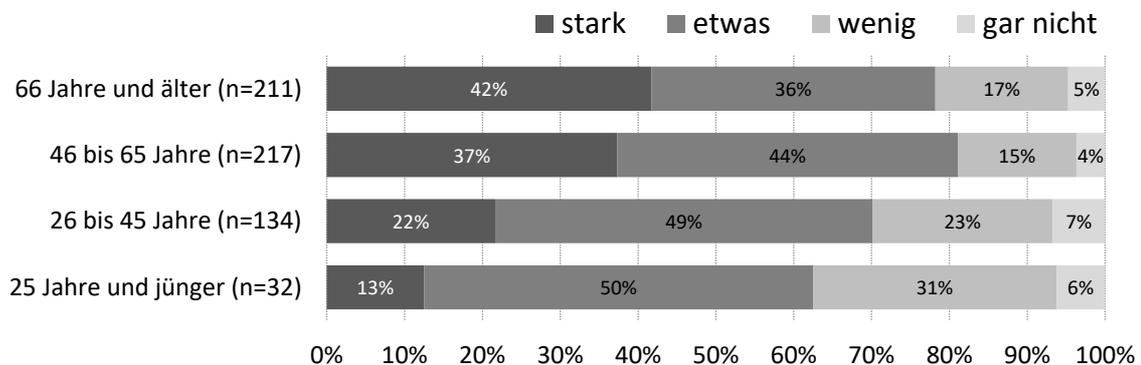
Fragen: „Waren Sie in Ihrem jetzigen Wohnhaus oder einem früher von Ihnen bewohnten Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?“ (n=601); „Und wie ist das mit ihrem jetzigen Wohnsitz, war der von den großen Hochwassern in Sachsen im Jahr 2002 oder 2013 betroffen?“ (n=594); „Wie stark interessieren Sie sich für den Hochwasserschutz?“ (n=594)

Abbildung 11 Interesse am Hochwasserschutz – je nach Ausmaß der selbst erfahrenen Schäden



Fragen: „Jetzt nenne ich Ihnen verschiedene Schäden und Beeinträchtigungen, die bei einem Hochwasser eintreten können. Bitte geben Sie jeweils an, wie schlimm diese Schäden für Sie persönlich wären?“ (n=601); „Wie stark interessieren Sie sich für den Hochwasserschutz?“ (n=594)

Abbildung 12 Interesse am Hochwasserschutz – nach Alter

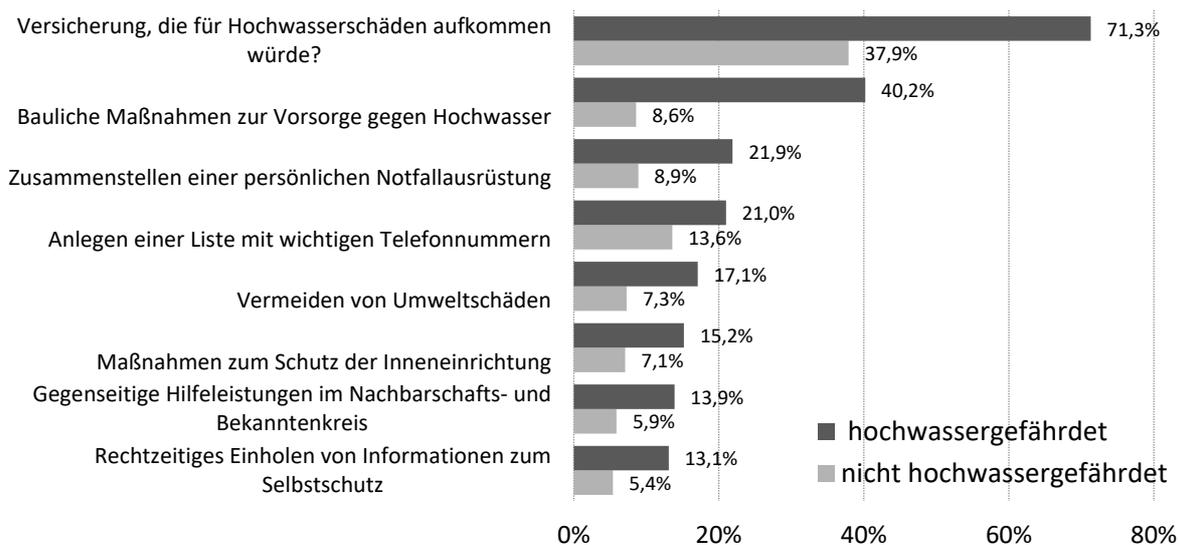


Fragen: „Darf ich fragen, wie alt sie sind?“ (n=601); „Wie stark interessieren Sie sich für den Hochwasserschutz?“ (n=594)

4.3. Schutzmaßnahmen zur Vermeidung von Hochwassergefahren

Selbst von denjenigen Befragten, die durch ihren Wohnsitz in Risikogebieten betroffen sind, wurde bislang nur eine einzige Schutzmaßnahme auch mehrheitlich veranlasst: der Abschluss von Versicherungen gegen Hochwasserrisiken (Abbildung 13). Während bauliche Maßnahmen noch in vierzig Prozent der Fälle vorgenommen wurden, sind alle übrigen abgefragten Maßnahmen von weniger als einem Viertel der Befragten bereits umgesetzt worden – das gilt auch für ebenso wichtige, wie leicht umsetzbare Maßnahmen wie das Anlegen einer Telefonliste und das rechtzeitige Einholen von Informationen.

Abbildung 13 Bereits vorgenommene Schutzmaßnahmen – nach Betroffenheit



Frage: „Ziehen Sie es ernsthaft in Erwägung, eine oder mehrere der Schutzmaßnahmen in Ihrem eigenen Haushalt umzusetzen? Ziehen Sie das ganz sicher, vielleicht, eher nicht oder auf keinen Fall in Erwägung?“, Anteil: „schon vorgenommen“; (Wohnsitz im hochwassergefährdeten Gebiet: n=151, Wohnsitz nicht im hochwassergefährdeten Gebiet: n=258).

Weit geringer ist erwartungsgemäß die Prävalenz von Schutzmaßnahmen unter Personen, die außerhalb von hochwassergefährdeten Gebieten wohnen. Die meisten Maßnahmen werden in dieser Gruppe von weniger als einem Zehntel der Befragten angegeben und sind weniger als halb so häufig, wie in der Gruppe aus den hochwassergefährdeten Gebieten. Zwei Ausnahmen gibt es: Die Liste mit Telefonnummern für den Notfall ist auch unter der Gruppe mit Wohnsitz in bisher noch nicht von Hochwasser betroffenen Gebieten nur etwas weniger weit verbreitet. Versicherungen gegen Hochwasser wurden sogar in fast vierzig Prozent aller Fälle angegeben. Nimmt man diesen Wert zusammen mit dem Anteil von etwas über siebenzig Prozent versicherten Haushalten in Gebieten mit Hochwassererfahrung, so korrespondiert dies mit dem aus der Versicherungsstatistik bekannten Wert, wonach bundesweit rund die Hälfte aller Haushalte eine Hochwasserversicherung besitzt (#).

Fragt man nun danach, welche Maßnahmen zumindest zukünftig in Erwägung gezogen werden, so werden die meisten Maßnahmen nur von weniger als der Hälfte der Befragten genannt, die sie nicht ohnehin schon umgesetzt haben (Tabelle 5). Dabei kann man davon ausgehen, dass diese Angaben aus Motiven der sozialen Erwünschtheit ohnehin übertrieben oft gemacht wurden.

Tabelle 5 Umsetzungsabsicht und Einschätzungen zur Aufwand, Umsetzbarkeit und Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen (nur Befragte in Hochwassergebieten – Nennungen in Prozent)

	Ganz sicher in Erwägung gezogen	(sehr) wirksam	voll und ganz möglich	(sehr) aufwändig
Gegenseit. Hilfeleistungen im Nachbarschafts- & Bekanntenkreis	66,9	76,5	80,9	29,0
Rechtzeitiges Einholen von Informationen zum Selbstschutz	58,6	77,7	80,2	27,7
Vermeiden von Umweltschäden	48,5	81,8	65,1	37,8
Anlegen einer Liste mit wichtigen Telefonnummern	44,6	77,9	90,8	17,8
Maßnahmen zum Schutz der Inneneinrichtung	39,5	81,7	57,7	47,6
Zusammenstellen einer persönlichen Notfallausrüstung	37,7	79,5	81,8	27,7
n	151	151	151	151

Fragen: „Sagen Sie mir bitte zunächst, für wie wirksam Sie persönlich diese Schutzmaßnahmen für eine Vermeidung von Hochwassergefahren halten! Halten Sie das für sehr wirksam, wirksam, eher wirksam oder weniger wirksam?“, „Inwieweit sind Sie selbst in der Lage, diese Schutzmaßnahmen in Ihrem eigenen Haushalt umzusetzen? Es geht also nicht darum, ob Sie sie wirklich umsetzen wollen, sondern darum, ob Sie persönlich die Möglichkeiten dazu haben. Sind Sie selbst voll und ganz, in eingeschränktem Maße, in geringem Maße oder gar nicht in der Lage, diese Schutzmaßnahme umzusetzen?“, „Und für wie aufwändig halten Sie es, die Schutzmaßnahmen umzusetzen? Halten Sie das für sehr aufwändig, aufwändig, eher aufwändig oder weniger aufwändig?; Ziehen Sie es ernsthaft in Erwägung, eine oder mehrere der Schutzmaßnahmen in Ihrem eigenen Haushalt umzusetzen? Ziehen Sie das ganz sicher, vielleicht, eher nicht oder auf keinen Fall in Erwägung?“ (n=151).

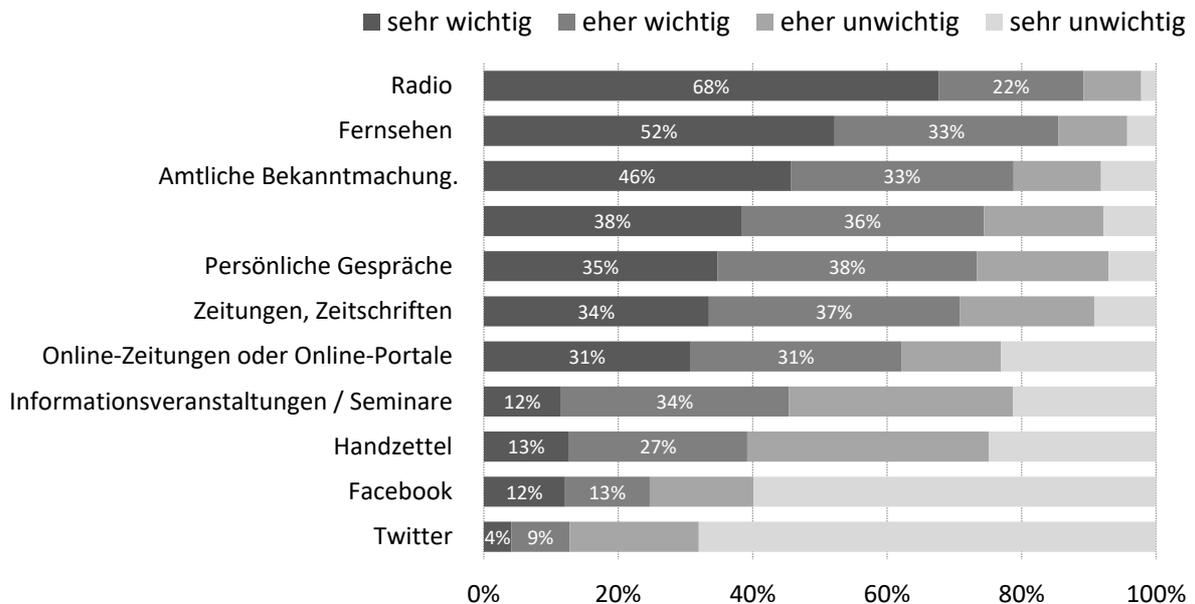
Obwohl alle Maßnahmen jeweils von mindestens knapp vier Fünftel der Befragten für wirksam angesehen werden, werden nur Gegenseitige Hilfeleistungen und das rechtzeitige Einholen von Informationen zum Selbstschutz von einer Mehrheit der potentiell Betroffenen in Erwägung gezogen. Bei den übrigen Maßnahmen ist es nur eine Minderheit der Befragten, die das tut. Im Fall von Maßnahmen, die dem Schutz der Inneneinrichtung oder der Vermeidung von Umweltschäden dienen, lässt sich die geringe Umsetzungsbereitschaft dadurch erklären, dass diese Maßnahmen als (zu) aufwändig eingeschätzt werden. Schließlich sind beide mit Umorganisation und Umräumen im Haushalt verbunden. Dagegen lässt sich weniger gut erklären, warum das Anlegen einer Liste mit Telefonnummern und das Zusammenstellen einer Notfallausrüstung jeweils von weniger als der Hälfte der Befragten ernsthaft erwogen wird. Denn in beiden Fällen gibt höchstens ein gutes Fünftel der Befragten, diese Maßnahme sei aufwändig.

5. Informationsquellen

Mit Abstand am häufigsten nennen die Befragten die traditionellen Funkmedien (Fernsehen und Radio) als Informationsquellen über Hochwasserrisiken. Offenbar denken die Befragten hier vorwiegend an aktuelle Krisensituationen (Abbildung 14). Allerdings werden auch Online-Zeitungen/-Portale als siebtwichtigste Quelle noch von fast zwei Drittel der Befragten als „eher wichtig“ bezeichnet. In der Altersgruppe der unter 26-Jährigen schneiden erwartungsgemäß Twitter und Facebook mit doppelt bzw. eineinhalb so vielen Nennungen „sehr wichtig“ etwas, aber nicht dramatisch stärker ab. Bei den übrigen Medien sind die Unterschiede, die das Alter der Befragten macht, gering.

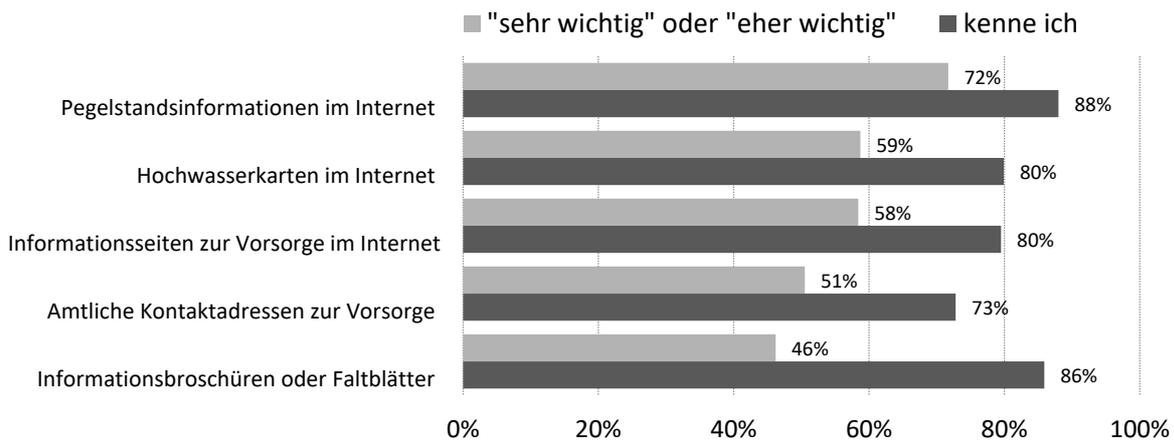
Schaut man auf die Wichtigkeitseinschätzung von Informationsangeboten durch Behörden, wird klar, wie wichtig aktuelle Online-Angebote sind (Abbildung 15). So werden Online-Pegelstandsinformationen von fast drei Viertel der Befragten als zumindest „wichtig“ eingestuft, Hochwasserkarten und Webauftritte werden noch von 60 Prozent so bewertet. Alle drei Angebote sind einer großen Mehrheit der Bevölkerung bekannt.

Abbildung 14 Klassische Medien dominieren bei der Information über Hochwasserrisiken



Fragen: „Sagen Sie mir bitte, wie wichtig für Sie die folgenden Mittel sind, um Informationen zu Hochwasserrisiken in ihrer Gegend zu bekommen. Sind diese für Sie sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig?“ (n=594)

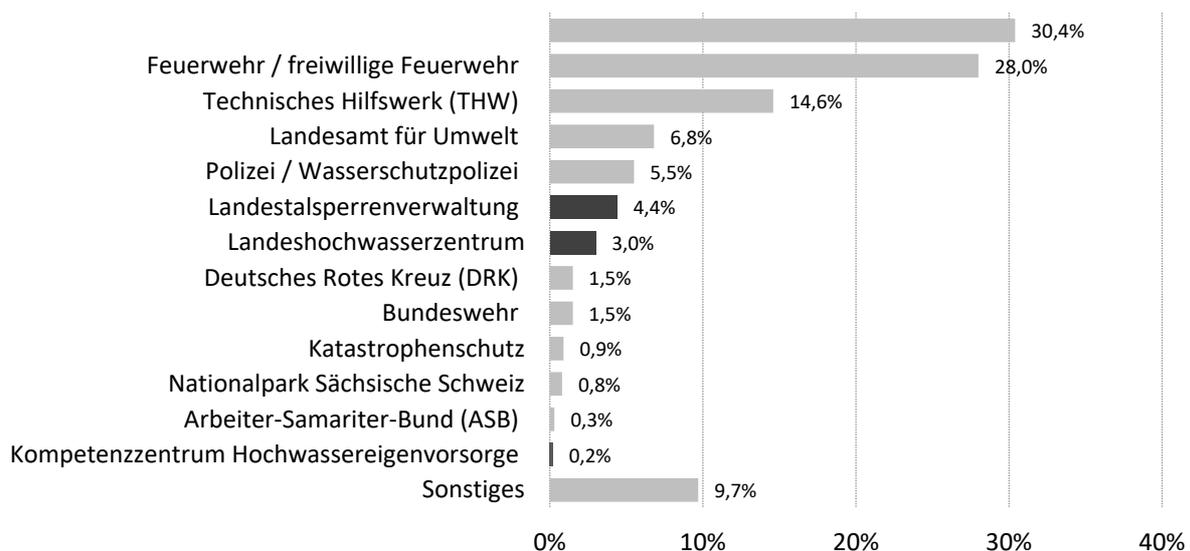
Abbildung 15 Wichtigkeit von behördlichen Quellen mit Hochwasserinformation



Frage: „Wenn Sie jetzt an die Information zu Hochwasserrisiken durch die Behörden denken: Sagen Sie mir bitte zu jeder der folgenden Quellen, ob Sie diese kennen und wenn ja, wie wichtig sie für Information über Hochwasserrisiken und Vorsorge ist!“; (n=594).

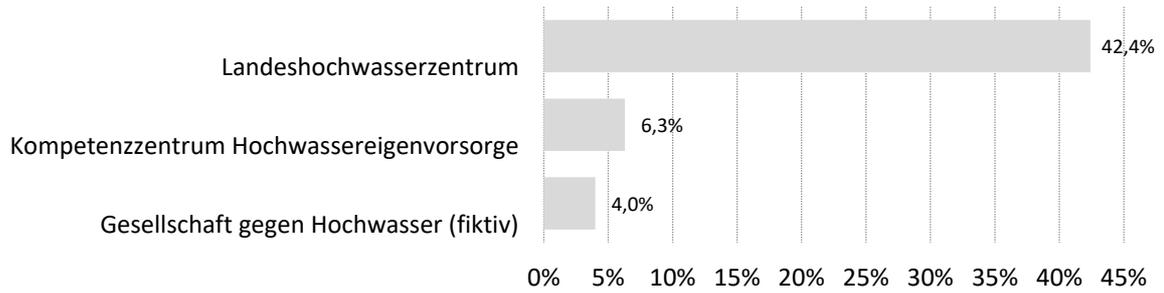
Dagegen sind die wichtigsten landesweiten Institutionen, die für hochwasserrelevante Information zuständig sind, nur einer kleinen Minderheit so präsent, dass sie diese ungestützt nennen können (Abbildung 16). Selbst städtische Behörden werden von weniger als einem Drittel der Befragten genannt. Bei expliziter Nachfrage zeigt sich, dass das Landeshochwasserzentrum immerhin über eine Bekanntheit von über 40 Prozent verfügt, während das Kompetenzzentrum Hochwassereigenvorsorge auch gestützt nur sehr selten und unwesentlich öfter genannt wird als die fiktive und zum Zweck der Kontrolle abgefragte Gesellschaft gegen Hochwasser (Abbildung 17).

Abbildung 16 Wichtige Institutionen für den Hochwasserschutz sind weitgehend unbekannt (wenn man ungestützt fragt)



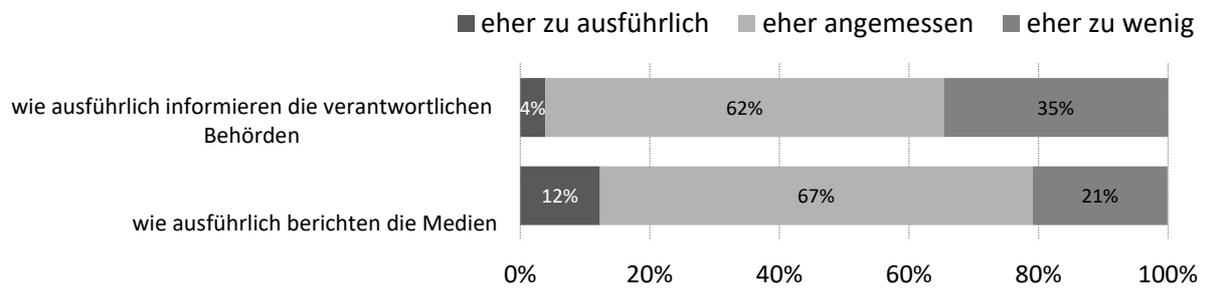
Frage: Können Sie mir Institutionen nennen, die für den Hochwasserschutz bei Ihnen vor Ort zuständig sind?“; (n=601).

Abbildung 17 Bei expliziter Nachfrage erzielt das Landeshochwasserzentrum erhebliche Bekanntheit



Frage: Und kennen Sie ...?"; (n=601).

Abbildung 18 Zufriedenheit mit der Information durch Medien und Behörden



Frage: „Ab und zu wird über die Risiken eines Hochwassers in [Befragungsort] berichtet, auch wenn gerade kein Hochwasser ist. Bitte schätzen Sie ein, wie ausführlich die Medien, also Zeitungen, Radio und Fernsehen, berichten!"; „Bitte schätzen Sie ein, wie ausführlich die verantwortlichen Behörden informieren!“ (n=594).

6. Fazit

6.1. Wie werden die Hochwasserrisiken wahrgenommen?

- Betroffene mit Hochwassererfahrung sind stärker sensibilisiert
- Auch unter bisher Nicht-Betroffenen: ist ein Drittel stark, sind drei Viertel einigermaßen interessiert
- Die meisten sehen Klimawandel als starken und unabänderlichen Faktor von Hochwasser
- Die meisten halten den Klimawandel für menschengemacht
- Die meisten erwarten eine Zunahme von Hochwasserereignissen
- Es fühlt sich nur eine Minderheit (stark) bedroht, obwohl die große Mehrheit mit (verstärkten) Hochwassern rechnet

6.2. Wie werden die Notwendigkeit zur Eigenvorsorge und entsprechende Unterstützungsleistungen wahrgenommen?

- Eigenverantwortung wird von vielen nicht wichtig genug genommen, die Verantwortung wird vor allem auf der politischen Ebene und bei öffentlichen Einrichtungen gesehen
- Bis auf Versicherungen werden die meisten Vorsorgemaßnahmen nur unzureichend getroffen
- Die konkreten Gründe für unterlassene Vorsorge sind nur schwer erkennbar
- Bei einige Maßnahmen ist allerdings klar, dass sie den Befragten zu aufwändig erscheinen
- einschlägige Zentren, Hilfseinrichtungen sind nur einer kleinen Minderheit bekannt
- Informationswege und –routinen für den Ernstfall werden nur von einer Minderheit geplant

7. Anhang

Tabelle 6 Wie lange die eigenen Erfahrungen mit Hochwasser zurückliegen. Angaben von Betroffenen in Prozent

weniger als 5 Jahre	5,4
5-9 Jahre	30,7
10-19 Jahre	61,4
20-29 Jahre	0,6
30 Jahre und länger	1,8
n	166

Frage: „War Ihr jetziges Wohnhaus oder ein früher von Ihnen bewohntes Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen“; „Und wie lange ist das her?“

Tabelle 7 Hochwasserschutz als Aufgabe der Politik im Vergleich zu anderen Aufgaben – nach Hochwassererfahrung (Anteil Nennungen „Hochwasserschutz“ in Prozent)

	War Ihr jetziges Wohnhaus oder ein früher von Ihnen bewohntes Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?	
	Ja	Nein
Hochwasserschutz	52,10%	24,30%
Bildungspolitik	60,30%	65,30%
Umweltschutz	30,10%	52,30%
Sozialpolitik	23,30%	48,60%
Kriminalitätsbekämpfung	45,20%	36,90%
Wirtschaftsförderung	30,10%	26,60%
Immigrationspolitik	19,20%	18,50%
Gesamt	n 73	222

Frage: „Zunächst eine allgemeine Frage. Ich lese Ihnen verschiedene Aufgabenbereiche der Politik hier in [Befragungsort] vor. Nennen Sie mir bitte die drei, die Sie für besonders wichtig halten!“

Tabelle 8 Hochwasser als Bedrohung im Vergleich zu anderen Bedrohungen – nach Hochwassererfahrung (Anteil Nennungen „Hochwasser“ in Prozent)

	War Ihr jetziges Wohnhaus oder ein früher von Ihnen bewohntes Haus schon einmal von einem Hochwasser betroffen?	
	Ja	Nein
Hochwasser	42,20%	17,80%
Umweltverschmutzung	46,70%	54,30%
Klimawandel	42,20%	49,50%
Gentechnik in der Landwirtschaft	31,10%	45,20%
Krankheits-Epidemien	46,70%	35,10%
Armut	33,30%	34,60%
Zuwanderung	24,40%	25,50%
Gesamt	n 90	208

Frage: „Zunächst eine allgemeine Frage. Ich lese Ihnen verschiedene Dinge vor, von denen sich viele Leute bedroht fühlen. Bitte nennen Sie die drei, von denen Sie persönlich sich am meisten bedroht fühlen!“